

# Zeitgemässes Liebeswerben

Autor(en): **Hürzeler, Peter**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **88 (1962)**

Heft 42

PDF erstellt am: **10.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

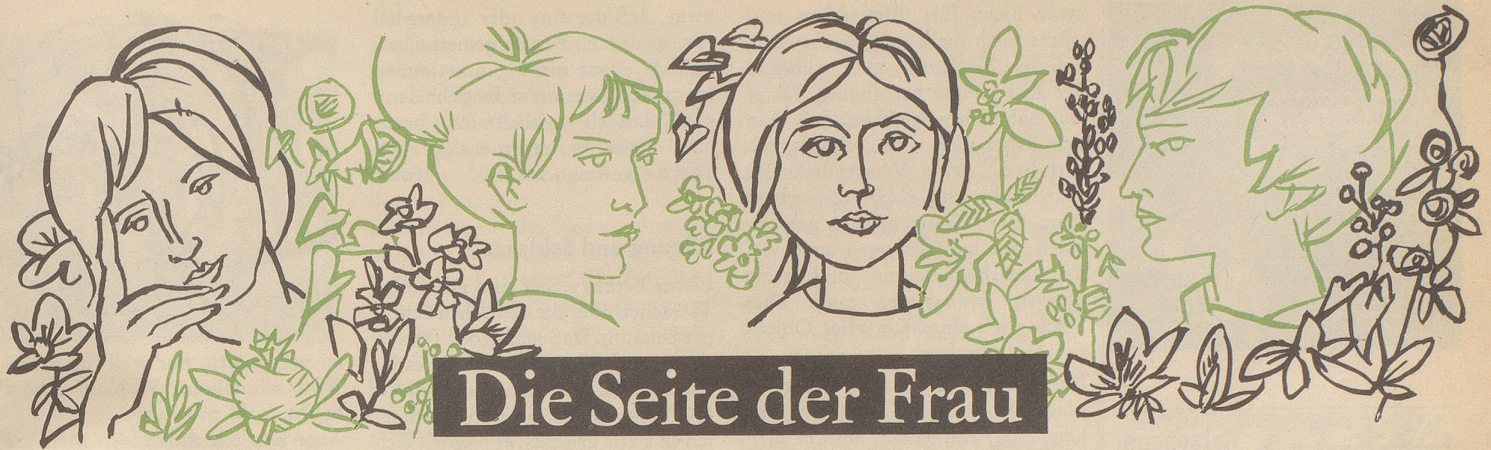
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Die Seite der Frau

### Spielplätze

Es vergeht kaum ein Tag, wo nicht in der Zeitung zu lesen steht, ein Kind habe im Straßenverkehr den Tod gefunden oder doch Schaden genommen. Und es muß gerechtigkeithalber gesagt werden, daß der Fehler durchaus nicht immer beim Automobilisten liegt.

Kinder, – besonders spielende Kinder – sind unberechenbar.

Die heutigen Straßen sind keine Spielplätze. Diese Vorstellung, die noch in meiner Jugend durchaus berechtigt war, gehört, wie so vieles, der Vergangenheit an, – trotz allem, was man täglich zu sehen bekommt; denn es spielen immer noch unzählige Kinder, auf dem Lande und in der Stadt, auf der Straße.

Kinder gehören aber auf Spielplätze, wo sie sich ungefährdet austoben können. Und es fehlt leider an Spielplätzen.

Was tun? Das Einfachste wäre natürlich das zusammenklappbare Kind, das man, nachdem es die Aufgaben gemacht hat, in eine Schublade versorgen könnte. Aber noch sind wir nicht so weit.

So ein Kind hat eine hartnäckige Neigung, an die Luft zu gehen und mit seinesgleichen zu spielen. Das hat sich seit meiner Kindheit kein bißchen geändert. Nur alles andere hat sich geändert, unter anderem der Straßenverkehr.

Es gibt natürlich Familien, die das Glück haben, in der Nähe eines Parks mit Spielplätzen zu wohnen, eines Parks, dessen Rasen nicht geheiligt ist, sondern betreten, befahren und beschuttet werden darf, und auf dem man sich herumwälzen kann.

Aber allzu viele sind nicht in diesem glücklichen Falle. Je dichter besiedelt ein Quartier ist, desto weniger Raum bleibt logischerweise für Spielplätze. Bleibt nur die Straße, auf der die Kinder in Gefahr

sind, und das Trottoir, auf dem sie die Fußgänger – besonders die alten – mit blindem Losrennen, Velos, Trottinettes und Autöli in Gefahr bringen. Auch das Trottoir ist kein Spielplatz, ganz abgesehen von dem angeborenen Bedürfnis des Kindes, jedem davonrollenden Ball nachzuzusausen, mitten in den Verkehr hinein.

Gerade diese Woche waren in unsern Zeitungen Bilder zu sehen von einem Kinderaufstand in London. Ueber fünfzig Kinder eines Bezirks sammelten sich vor dem Stadthaus, mit Plakaten versehen «Sechs Wochen Ferien und kein Spielplatz!» und machten laut und energisch ihr gutes Recht geltend. Und die Bob-

bies, die sich väterlich bemühten, sie ein bißchen im Zaum zu halten, schienen ganz ihrer Meinung zu sein.

Es fehlt also auch anderswo an Spielplätzen, vielleicht noch mehr als bei uns, aber das ist kein Trost. Andererseits ist es auch keine ausweglose Situation, scheint mir.

Vor ein paar Jahren war die finnische Sozialministerin bei uns in der Schweiz, eine nette, gescheite Großmama. Und sie sagte uns Journalisten, die Schweiz gefalle ihr sehr gut, und was man halt so sagt. Aber dann fügte sie bei, unsere Art, in den Städten zu bauen, mache sie nachdenklich. Block um Block zu drei oder vier Stockwer-

ken breite sich aus und fresse das Terrain auf. Die Lösung? So, wie in Finnland: in die Höhe bauen, Turmhäuser errichten (sie nannte sie «Punkthäuser») und viel, viel Grünfläche freilassen, – für die Kinder, und auch, damit die Luft sauberer bleibt.

Man hat dies unterdessen auch bei uns zum Teil eingesehen, nur leider etwas spät, nachdem schon viel zu viel Land überbaut war.

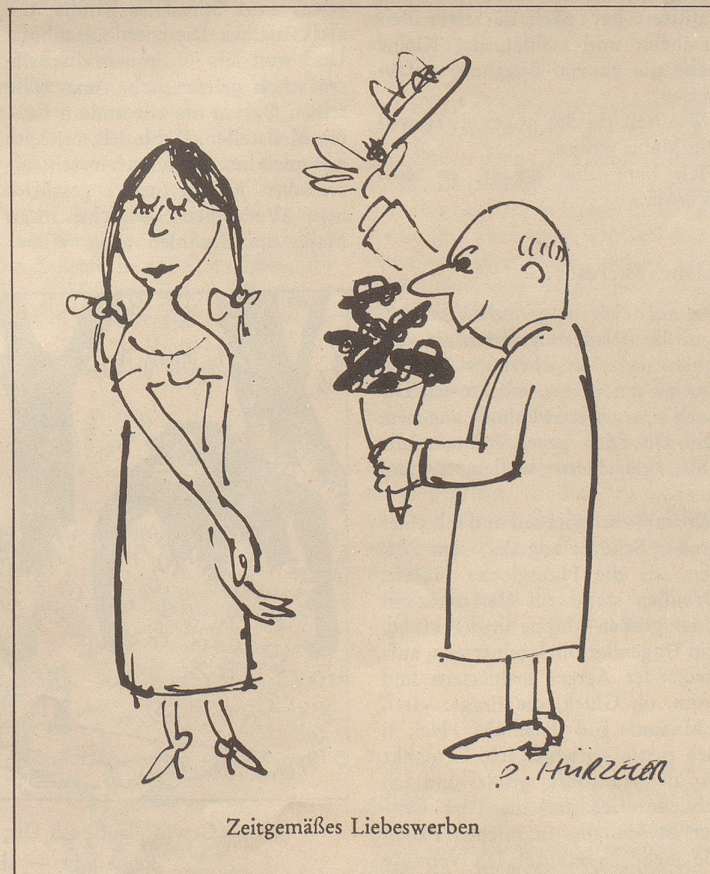
Einige Städte wie zum Beispiel das «eingekleitete» Basel, haben in den Vororten, oft mitten in den Wiesen, eine ganze Anzahl Hochhäuser gebaut und ringsum sehr adäquate Spielwiesen und Plätze freigelassen, auf denen die Kinder sich in Sicherheit austoben können. Denn das muß der Mensch. *Bethli*

### Vom Tramp

Liebes Bethli! Kürzlich hast Du darum gebeten, man solle Dich nicht allzu ernst nehmen. Ich habe aber nicht aufgehört, es trotzdem zu tun; in dem Sinne allerdings, daß ich Deine Artikel im Nebi immer zuerst lese. Gegen diese Art von Ernstnehmen hast Du doch sicher nichts einzuwenden, oder?

Und nun wage ich allen Ernstes, Dir etwas Ernstliches zu unterbreiten. Im Augenblick steht nämlich in vielen Zeitschriften zu lesen, wie unglücklich die meisten Hausfrauen seien, weil Hausarbeit geisttötend, langweilig (die Adjektive in dieser Preislage lassen sich beliebig fortsetzen) sei. Aus diesem Grunde würden die einen zu Putzteufeln, weil sie nicht mehr über ihre vier Wände hinaussähen, die andern kehrten über kurz oder lang in irgend einer Form zu ihrem Beruf zurück. Dies in Kürze die Lage des beklagenswerten Geschöpfes, genannt «Frau».

Und hier mein Problem: Ich komme mir vor wie ein lebendes Fossil, weil ich mit meinem Hausfrauendasein zufrieden bin. Ich schwärme



Zeitgemäßes Liebeswerben